

Ronja Hannebohm und Anda-Lisa Harmening (Hrsg.)

Biopolitik(en) in Literatur, Film und Serie

Aushandlungs- und Reflexionsräume vom 18. Jahrhundert bis heute



Biopolitik(en) in Literatur, Film und Serie:
Aushandlungs- und Reflexionsräume vom 18. Jahrhundert bis heute

Herausgegeben von Ronja Hannebohm und Anda-Lisa Harmening

STUDIEN DER PADERBORNER KOMPARATISTIK

Herausgegeben von
Jörn Steigerwald und Claudia Öhlschläger
Bd. 4

2023

Universitätsbibliothek Paderborn

**BIOPOLITIK(EN) IN LITERATUR, FILM UND SERIE:
AUSHANDLUNGS- UND REFLEXIONSRÄUME
VOM 18. JAHRHUNDERT BIS HEUTE**

Herausgegeben von
Ronja Hannebohm und Anda-Lisa Harmening

2023

Universitätsbibliothek Paderborn

Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Rita Morrien (Paderborn)

Jun.-Prof. Dr. Hendrik Schlieper (Paderborn)

Dr. Leonie Süwolto (Paderborn)

Umschlagabbildung

Sven Carlmeyer (Bielefeld)

VANESSA FRANKE (Mainz/Paris)

Transformationen: Techno-Biopolitik und queere Identität in Maggie Nelsons *The Argonauts*

I Körper und Subjekt in autotheoretischem Schreiben

Der autobiographisch markierte Prosatext *The Argonauts* von Maggie Nelson aus dem Jahr 2015 kreist um die Beziehungsgeflechte der Ich-Erzählerin und zugleich Autorin Maggie Nelson, die sich in den queeren Künstler*innenszenen der US-amerikanischen Westküste bewegt. Thematisiert werden vor allem ihre Partner*innenschaft mit der non-binären Künstler*in Harry Dodge, ihre Hochzeit, Maggies künstliche Befruchtung und Schwangerschaft, Harrys Testosteronbehandlung, die Geburt ihres Sohnes Iggy sowie der Tod von Harrys Mutter. In einer fragmentarischen Text- und Erzählstruktur werden vor dem Hintergrund aktueller politischer und philosophischer Debatten Konzepte von Identität fortwährend hinterfragt, die Grenzen von Gender- und Genrekategorien aufgebrochen und unterminiert.

Neben Paul B. Preciado, Kathy Acker und Chris Kraus gilt die 1973 in San Francisco geborene Schriftstellerin seit der Veröffentlichung von *The Argonauts* als eine der bekanntesten Vertreter*innen der sogenannten Autotheorie. Das Genre, das aus intersektionalen und queeren feministischen Diskursen der USA der 1990er hervorging,¹ erlangte in den letzten Jahren durch Nelsons Bestseller und die Wiederentdeckung von Chris Kraus' *I Love Dick* (1997) größere Aufmerksamkeit.² Lauren Fournier definiert in ihrer 2021 erschienenen Monografie *Autotheory as Feminist Practice in Art, Writing and Criticism* das Genre der Autotheorie als eine produktive Mischung aus subjektiver Erfahrung und akademischer Theorie in Gegenwartskunst- und literatur.³ Nach Fournier handelt es sich um

contemporary works of literature, art, and art-writing that integrate autobiography and other explicitly subjective and embodied modes with discourses of philosophy and theory in ways that transgress genre conventions and disciplinary boundaries.⁴

Körperlichkeit und körperliches Erleben, die mit philosophisch-theoretischen Reflexionen enggeführt werden, sind dabei im Schreiben zentral.⁵ So erinnert sich die Erzählerin von *The Argo-*

¹ Vgl. Stacey Young: *Changing the Wor(l)d: Discourse, Politics and The Feminist Movement*, New York, NY 1997, S. 61.

² Arianne Zwartjes: „Under the Skin: An Exploration of Autotheory“, in: *Assay: A Journal of Non-Fiction Studies*, Jg. 6 (2019), H. 1, <https://www.assayjournal.com/arianne-zwartjes8203-under-the-skin-an-exploration-of-autotheory-61.html>, zuletzt aufgerufen am 19.07.2022.

³ Vgl. Lauren Fournier: *Autotheory as Feminist Practice in Art, Writing, and Criticism*, Cambridge, MA 2021, S. 2.

⁴ Lauren Fournier: „Autotheory“, in: *Website von Lauren Fournier*, <https://www.laurenfournier.net/Autotheory>, zuletzt aufgerufen am 25.07.2022.

⁵ Fournier: *Autotheory as Feminist Practice*, S. 91.

nauts etwa bei der Lektüre von Luce Irigarays feministischem Aufsatz „When Our Lips Speak Together“ an ihre in der Öffentlichkeit heimlich herbeigeführten Orgasmen.

„Theory can do more the closer it gets to the skin“,⁶ postuliert Sara Ahmed, feministische Philosophin und ebenfalls Vertreterin der Autotheorie, in *Living a Feminist Life* von 2017. Ahmed ist eine der zahlreichen „intellectual mothers“,⁷ die Maggie Nelson in *The Argonauts* als intertextuelle Referenzen einwebt und im Stil Roland Barthes‘⁸ auf der Marginalspalte anführt. Die Erfahrungen queerer Körper werden im Text repräsentiert und deren Bedeutung in intellektuellen Gedankenschleifen umkreist – wobei sich diese Gedankenschleifen bei Nelson nicht von Körperlichkeit und Affekt trennen lassen, sondern Geist und Körper miteinander verschwimmen. Das Genre der Autotheorie ist im Kontext seiner feministischen Entstehungsgeschichte darüber hinaus als politisch-aktivistischer Diskurs geprägt worden⁹ und hat daher einen klaren Bezug zu aktuellen identitätspolitischen Debatten, so auch Nelsons Text.

Dieser Aufsatz geht der Frage nach, inwiefern *The Argonauts* als paradigmatisches Beispiel innovativer zeitgenössischer Literatur durch die Mittel der Autotheorie neue Weisen der Subjektivität erzeugt, welche verkörpert, hybrid und relational sind, und daher auch (bio-)politisch relevant gemacht werden können. Der Fokus auf die biopolitische Dimension bildet eine neue Perspektive auf Nelsons vielrezipierten Text, ebenso wie durch die Literaturanalyse ein neuer Blick auf aktuelle biopolitische Diskurse geschaffen werden kann.

Zunächst soll der Begriff der Biopolitik mit Bezug auf Paul B. Preciado und Rosi Braidotti vor dem Hintergrund des globalisierten, digitalisierten 21. Jahrhunderts abgesteckt werden, in dessen Kontext auch *The Argonauts* eingebettet ist. Nelson fragt: „What if [...] Preciado is right – what if we’ve entered a new, post-Fordist era of capitalism that Preciado calls the ‚pharmacopornographic era‘ [...]?“¹⁰ In *Testo Junkie*, einem autobiographischen „body-essay“,¹¹ beschreibt der spanische Philosoph Preciado seine Transformation durch selbstinduzierte Testosteronbehandlung, abwechselnd mit einer kritischen Gegenwartsanalyse von Techno-Biopolitik. Er argumentiert, dass philosophische Abhandlungen in einer Ära der „high-punk modernity“¹² notwendigerweise autotheoretisch sind: „In such circumstances, the philosophy of such high-punk modernity can only be autotheory, autoexperimentation, auto-techno-penetration, pornography.“¹³ Unter dieser Prämisse scheint auch *The Argonauts* entstanden zu sein, auf dessen erster Seite eine Analsex-Szene von einer Reflexion zu Wittgenstein abgelöst wird.¹⁴

In einem nächsten Schritt soll auf die Verhandlung von queerer Identität und deren biopolitische Implikationen in *The Argonauts* genauer eingegangen werden, um des Weiteren das Verhältnis von Inhalt und Form unter die Lupe zu nehmen. Im Text lassen sich verschiedene Weisen der Transformation feststellen, die sowohl Nelsons Reflexionen um Sprache und Identität prägen als auch die Prämissen ihres experimentellen Schreibens bilden. Schließlich wird im

⁶ Sara Ahmed: *Living a Feminist Life*, Durham 2017, S. 10.

⁷ Maggie Nelson: *The Argonauts*, London 2016, S. 72.

⁸ Vgl. Roland Barthes: *Fragments d’un discours amoureux*, Paris 1977.

⁹ Vgl. Young: *Changing the Wor(l)d*, S. 61.

¹⁰ Nelson: *The Argonauts*, S. 138.

¹¹ Beatriz Preciado: *Testo Junkie: Sex, Drugs and Biopolitics in The Pharmacopornographic Era*, New York, NY 2013, S. 11.

¹² Ebd., S. 347.

¹³ Ebd.

¹⁴ Nelson: *The Argonauts*, S. 3.

letzten Abschnitt noch einmal der Begriff der Techno-Biopolitik mit den Ergebnissen der Analyse zusammengeführt.

II Gender, Sexualität und Biopolitik im 21. Jahrhundert

Beeinflusst unter anderem von Michel Foucault, Judith Butler und Monique Wittig, zählt auch Paul B. Preciado zur Tradition queerfeministischer Autor*innen, welche ein binäres Geschlechtersystem ablehnen und darüber hinaus das Spannungsfeld zwischen identitärer Selbstermächtigung und kritischer Dekonstruktion von Identitätszuschreibungen kontinuierlich ausloten. In einer sogenannten somatopolitischen Analyse¹⁵ definiert Preciado in *Testo Junkie* die gegenwärtige Epoche ab Mitte des 20. Jahrhunderts als pharmapornographische Ära,¹⁶ die sich durch eine neue Form des Kapitalismus im Vergleich zu den Frühzeiten der Industrialisierung auszeichne. Die Weltwirtschaft basiere aufgrund der technologischen und gesellschaftlichen Transformationen des letzten Jahrhunderts mittlerweile zu einem großen Teil auf der Zirkulation pharmakologischer und pornographischer Produkte, „an ensemble of new microprosthetic mechanisms of control of subjectivity by means of biomolecular and multimedia technical protocols“.¹⁷ Um jene neuartigen Prozesse der Subjektivierung zu beschreiben, sind laut Preciado¹⁸ Foucaults Konzepte der Biopolitik und Biomacht nicht mehr ausreichend. Basierend auf Donna Haraways Kritik an Foucault und ihrem Konzept der „techno-biopower“¹⁹ zeigt Preciado auf, wie Biomacht im 21. Jahrhundert durch Technologien und Pharmazeutika von außen, wie auch von innen auf ein Subjekt einwirkt, z. B. im Fall einer Hormonbehandlung, durch zugeführte Antidepressiva oder Stimulanzen. Das Element der Freiwilligkeit spielt dabei eine zentrale Rolle:

In the pharmacopornographic era, the body swallows power. It is a form of control that is both democratic and private, edible, drinkable, inhalable, and easy to administer, whose spread throughout the social body has never been so rapid or so undetectable. In the pharmacopornographic age, biopower dwells at home, sleeps with us, inhabits within.²⁰

Folglich ist ein Subjekt²¹ einerseits Teil eines globalisierten, neoliberalen Systems, das von Interessenvertreter*innen aus Wirtschaft und Politik durch Produktion, Konsum und Reproduktion aufrechterhalten wird und sich dabei direkt auf den Körper auswirkt, ja ihn durchdringt. Auch Maggie Nelson führt in *The Argonauts* diese molekularen Auswirkungen von Biomacht am Beispiel der ‚toxischen Mutter‘ vor: „Given that human breast milk now contains literal poisons, from paint thinners to drycleaning fluid to toilet deodorizers to rocket fuel to DDT to flame retardants, there is literally no escape. Toxicity is now a question of degree, of acceptable

¹⁵ Ebd., S. 25.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 23–54. Vgl. auch: Nelson: *The Argonauts*, S. 138.

¹⁷ Ebd., S. 33.

¹⁸ Vgl. ebenso Rosi Braidotti: „Biomacht und Nekro-Politik: Überlegungen zu einer Ethik der Nachhaltigkeit“, in: *springerin: Hefte für Gegenwartskunst*, Jg. 13 (2007), H. 2, S. 18–23, hier: S. 21–22: „Foucaults Biomacht liefere die Kartografie einer Welt, die es gar nicht mehr gebe.“

¹⁹ Vgl. Donna J. Haraway: *Simians, Cyborgs and Women: The Reinvention of Nature*, London 1991, S. 204–230. Vgl. dazu Preciado: *Testo Junkie*, S. 4: „For Foucault’s notion of ‚biopower‘, Donna J. Haraway has substituted ‚techno-biopower‘. It’s no longer a question of power over life, of the power to manage and maximize life, as Foucault wanted, but of power and control exerted over a technoliving and connected whole.“

²⁰ Preciado: *Testo Junkie*, S. 208.

²¹ Auch wenn dies nicht im Detail ausgeführt wird, ist dennoch zu verstehen, dass Preciado sich in *Testo Junkie* auf Subjekte westlicher – oder verwestlichter – Industriestaaten bezieht.

parts per unit.“²² Andererseits bestehen, wie Preciado am eigenen Leib vorführt, auch in einer neoliberalen Kontrollgesellschaft²³ Möglichkeiten zur Subversion: „[F]ar from being docile, abnormal bodies today have become imbued with political power and, consequently, present possibilities for creating forms of dissident subjectification.“²⁴ Denn, wie Rosi Braidotti in ihrem Aufsatz „Biomacht und Nekro-Politik“ herausstellt, bestehen negative, d. h. ausgrenzende und diskriminierende Effekte von Biomacht auch im biotechnologischen Kapitalismus des 21. Jahrhunderts fort:

Die Idee des „Lebens selbst“ steht im Zentrum eines biogenetischen Kapitalismus, der als Arena für finanzielle Investitionen und potenzielle Profite dient. Soziale Beziehungen von Ausgrenzung und Zugehörigkeit, die sich historisch entlang der Achsen von Klasse und Sozioökonomie sowie auf Sexualität und ethnischer Zugehörigkeit begründeten Demarkationslinien des „Andersseins“ entwickelt haben, werden von technologischen Interventionen weder aufgehoben noch automatisch verbessert.²⁵

Dieses Spannungsverhältnis zwischen Techno-Biomacht, die buchstäblich bis unter die Haut dringt und individuell zugeschnitten die Gefühle, Lüste, Gewohnheiten der Konsument*innen formt, und dem Potential von (marginalisierten) Subjekten, diese Machtstrukturen zu unterlaufen, sei paradigmatisch für liberale Industriestaaten der pharmapornographischen Ära. In Bezug auf die Herstellung von Genderidentitäten lässt sich daraus schlussfolgern, dass die sozialen Konstruktionsmechanismen eines normativen geschlechtlichen Subjekts durch Naturalisierung auf die Möglichkeit der hyperkonstruktivistischen Biotech-Industrie treffen, „biocodes of gender“²⁶ künstlich herzustellen:

The pharmacopornographic sex-gender regime is the result of the unexpected alliance between the nineteenth-century naturalist metaphysics of sexual dimorphism, focused on heterosexual reproduction, and the rise of a hyperconstructivist medical and biotech industry in which gender roles and identities can be artificially designed.²⁷

Preciado berichtet von seiner Testosteronbehandlung als einem intimen Selbst-Experiment politischer Dimension, einem Akt des ‚gender hacking‘. Die kategorischen Angebote des binären Geschlechtersystems sind in seinem Fall unzureichend und sollen aufgeweicht und erweitert werden: „It’s a matter of intervening intentionally in this process of production in order to end up with viable forms of incorporated gender, to produce a new sexual and affective platform“.²⁸ Im Zuge der Transformation ändert Preciado seinen Namen von Beatriz zu Paul B. – das B. für Beatriz erinnert daran, dass es sich hier weder um eine ‚Geschlechtsumwandlung‘ von Frau zu Mann noch um eine ‚Geschlechtsangleichung‘ handelt, nicht um ein ontologisches Entweder/Oder,²⁹ sondern dass Beatriz weiterhin Teil von Paul bleibt, sowie auch Paul schon Teil von Beatriz gewesen ist. Preciado hält fest:

²² Nelson: *The Argonauts*, S. 125.

²³ Vgl. Gilles Deleuze: „Postskriptum über die Kontrollgesellschaften“, in: ders.: *Gilles Deleuze: Unterhandlungen 1972–1990*, Frankfurt am Main 1993, S. 254–262.

²⁴ Preciado: *Testo Junkie*, S. 385.

²⁵ Braidotti: „Biomacht und Nekro-Politik“, S. 19.

²⁶ Preciado: *Testo Junkie*, S. 394.

²⁷ Ebd., S. 103.

²⁸ Ebd., S. 142–143.

²⁹ Vgl. Nelson: *The Argonauts*, S. 81.

I do not want the female gender that has been assigned to me at birth. Neither do I want the male gender that transsexual medicine can furnish and that the state will award me if I behave in the right way. I don't want any of it.³⁰

Diese Haltung lässt sich mit der von Nelsons Partner*in Harry vergleichen, welche ebenfalls eine Testosteronbehandlung durchführt und eine normkonforme Gender-Identität ablehnt. Mit diesem Wissen lässt sich die in *The Argonauts* beschriebene Beziehung von Maggie und Harry als queere Beziehung einordnen. Doch gerade diese Kategorie des Queeren wird im Text radikal ausgeleuchtet und ausgedehnt. Die komplexe dialektische Beziehung des Normativen und des Queeren zieht sich durch das gesamte Buch und stellt eine seiner Hauptproblematiken dar, wie der folgende Abschnitt zeigt.

III *Queer family-making* und Biopolitik

Die Debatten um (Gender-)Identitäten sowie die Rechte von Transgender-Personen haben seit der Publikation von *The Argonauts* nicht an Aktualität eingebüßt, im Gegenteil: Die mediale Öffentlichkeit, aber auch Literatur, Film, Theater und andere Kunstformen haben sich, so scheint es, noch nie so intensiv wie in den letzten Jahren damit beschäftigt. Die biopolitische Dimension dieser Debatten soll anhand eines Beispiels aus *The Argonauts* deutlich gemacht werden.

Im Jahr 2008 wird in Kalifornien *Proposition 8*, kurz *Prop 8*, mittels eines Referendums durchgesetzt, ein Gesetzesentwurf zum Verbot sogenannter gleichgeschlechtlicher Eheschließungen, durch entsprechende Kampagnen intensiv beworben, in denen sich augenscheinliche Gottesfurcht und politischer Konservatismus vermischen.³¹

Throughout that fall, yellow YES ON PROP 8 signs were sprouting up everywhere [...]. The sign depicted four stick figures raising their hands to the sky, in a paroxysm of joy – the joy, I suppose, of heteronormativity, here indicated by the fact that one of the stick figures sported a triangle skirt. (*What is that triangle, anyway? My twat?*) PROTECT CALIFORNIA CHILDREN! the stick figures cheered. [Herv. i. O.]³²

Das hier beschriebene Poster bildet eindrücklich den biopolitischen Aspekt der *Prop 8* Kampagne ab. Eine Strichmännchen-Kernfamilie repräsentiert die konservative Agenda der Republikaner, die das Gesetz vorgeschlagen haben: Familienglück, Ehe, Heterosexualität, Reproduktion und somit auch die Fortschreibung amerikanischer bzw. ‚kalifornischer‘ Identität gehen in der Kampagne Hand in Hand. Sara Ahmed schreibt in *The Cultural Politics of Emotion*: „The reproduction of life – in the form of the future generation – becomes bound up with the reproduction of culture, through the stabilisation of specific arrangements for living (,the family‘).“³³ Dass der Slogan sich auf den Schutz der Kinder bezieht, lässt sich doppelt deuten: Das Gesetz soll ‚die Kalifornier*innen‘ vor dem Aussterben bewahren sowie gleichzeitig ein bestimmtes – homophobes – Wertesystem sichern und an den Nachwuchs weitergeben, während nicht-heteronormative (und nicht-kalifornische) Personen stärker marginalisiert werden. Dabei verdrehen rhetorische Mittel die realen Machtverhältnisse: Die eigentlich durch das Gesetz benachteiligten Personengruppen, d. h. queere Paare und Familien, werden zur Bedrohung für das System

³⁰ Preciado: *Testo Junkie*, S. 138–139.

³¹ Vgl. Nelson: *The Argonauts*, S. 28–31.

³² Ebd., S. 12–13.

³³ Sara Ahmed: *The Cultural Politics of Emotion*, Edinburgh 2014, S. 144.

stilisiert.³⁴ Maggie und Harry sind von diesem Gesetzesentwurf direkt betroffen. Nelson beschreibt, wie sie und Harry am Vorabend der Erlassung von *Prop 8* zusammen mit zahlreichen anderen queeren Paaren in Kalifornien beschließen so schnell wie möglich zu heiraten. In diesem Kontext geht die Erzählerin näher auf eine Fotografie der Künstlerin Catherine Opie ein, welche noch einmal die biopolitischen Implikationen solcher Kulturkämpfe hervorhebt. Opies Fotografie *Self-Portrait/Cutting* von 1993 zeigt den nackten Rücken der Fotografin, auf welchem im Stil einer Kinderzeichnung zwei weiblich markierte Strichmännchen, ein Haus und eine Sonne hinter einer Wolke eingeritzt sind. Die Linien sind dabei rot und blutig, das Bild scheint unmittelbar vor dem Fotografieren mit einem scharfen Gegenstand in die Haut eingraviert worden zu sein. Es verweist nicht nur auf das Verhältnis von heteronormativen Familienklischees, lesbischer Liebe, Stigmatisierung und dem Wunsch nach einer ‚normalen‘ Familie, sondern ebenso auf eine direkte, schmerzhaft einwirkende heteronormativer Machtverhältnisse und Narrative in das intime Leben eines queeren Subjekts, eines lebenden Körpers aus Fleisch und Blut. Nach Sara Ahmed:

These narratives or scripts do not, of course, simply exist out there to legislate the political actions of states. They also shape bodies and lives, including those that follow and depart from such narratives in the ways they love and live, in the decisions that they make and take within the intimate spheres of home and work.³⁵

Ahmed führt in *The Cultural Politics of Emotion* aus, dass gesellschaftliche Normen wie die Norm der Heterosexualität auf dem Körper selbst an die Oberfläche treten. „[N]orms are a matter of impressions“,³⁶ sie formen einen Körper und, in Anlehnung an Preciados Thesen, werden auch durch Injektion und Einverleibung hergestellt. Diese körperliche Dimension wird bei Opie besonders deutlich, setzt man die Fotografie *Self-Portrait/Cutting* in Beziehung zu ihrem Bild *Self-Portrait/Pervert*, auf dem das buchstäbliche Stigma der ‚perversen Lesbe‘ hinterlassen wurde: Wieder sieht man Opie sitzend mit nacktem Oberkörper, diesmal in BDSM-Ausrüstung eingekleidet, auf ihrer Brust das Wort ‚Pervert‘ eingeritzt.

Kann angesichts der politischen Machtkämpfe, die wie im Fall von *Prop 8* buchstäblich auf dem Rücken queerer Personen ausgetragen werden und deren Leben (*bios*) prägen, also eine Hochzeit zum Akt politischen Widerstands werden? Nelson äußert sich diesbezüglich ambivalent:

There is something truly strange about living in a historical moment in which the conservative anxiety and despair about queers bringing down civilization and its institutions (marriage, most notably) is met by the anxiety and despair so many queers feel about the failure or incapacity of queerness to bring down civilization and its institutions [...].³⁷

Sie verweist damit auf ein wesentliches Paradoxon liberaler Gesellschaften des 21. Jahrhunderts, auf welches auch Preciado in *Testo Junkie* eingeht: Einerseits werden die Rechte von LGBTQ+-Personen weiterhin vonseiten Konservativer angegriffen (in Europa ebenso wie in den USA) und von der Gegenseite mehr oder weniger lautstark eingefordert. Andererseits

³⁴ Das Gesetz wurde im Jahr 2010 durch ein Gerichtsurteil gekippt und schließlich 2022 vollständig aus der kalifornischen Verfassung gestrichen. Vgl. Maggie Baska: „Prop 8: Same-sex marriage ban could finally be cut from Californian constitution amid Supreme Court fears“, in: *Pink News*, <https://www.pinknews.co.uk/2022/07/07/california-prop-8-same-sex-marriage-supreme-court/>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2022.

³⁵ Ahmed: *The Cultural Politics of Emotion*, S. 145.

³⁶ Ebd.

³⁷ Nelson: *The Argonauts*, S. 32.

werden in liberalen Demokratien und auf den neoliberalen Märkten die Forderungen und Bedürfnisse marginalisierter Personengruppen integriert – und sie dadurch wiederum ihres ursprünglich subversiven Charakters beraubt. „We are currently facing the risk of turning the term [,queer‘] into a description of a neoliberal, free market identity that generates new exclusions and hides the specific conditions of the oppression of transsexual, transgender people, crip, or racialized bodies“,³⁸ konstatiert Preciado. Wie kann die historisch zutiefst von Heteronormativität durchdrungene Institution Ehe noch Raum für das Queere lassen? So formt die Sehnsucht nach gleichzeitiger Freiheit und Rebellion in einer Welt des globalen Spätkapitalismus zerrissene Individuen und Gruppen innerhalb der queeren Community. Nelson zitiert an einer Stelle: „I’m not the kind of faggot who wants to put a rainbow sticker on a machine gun.“³⁹ Dies sind Widersprüchlichkeiten einer Kategorie, die ursprünglich dazu gedacht war, bestehende Kategorien aufzulösen, inklusiv zu sein, die nun aber auch immer öfter exklusiv wirkt und instrumentalisiert wird.

„What is the essence of heteronormativity?“⁴⁰ fragt die Erzählerin. Im Umkehrschluss stellt sich die Frage: Worin besteht die Essenz des Queer-Seins? In einem Interview mit *The Paris Review* antwortet die Autorin, nach dem Prinzip des „queerings“ von Literatur gefragt: „What’s queer form anyway?“⁴¹ *The Argonauts* stellt einen Versuch dar, potenzielle Antworten zu finden.

IV Die *Argo*: Transformation und Identität

Um die Beziehung zwischen menschlichen Lebensrealitäten und deren Benennung durch Sprache auszuleuchten, stellt Nelson in poetologischer Selbstreflexion die Möglichkeiten der Sprache an sich zur Debatte. Einen Ausgangspunkt von *The Argonauts* bildet die Frage, ob Worte ‚gut genug‘⁴² sind, ob Sprache in der Lage ist, Reales jemals ausreichend repräsentieren können, oder ob es Dinge gibt, die schlicht unbenennbar sind. Wie lässt sich etwas Flüchtliges, Gestaltwandlerisches mit Sprache benennen, ohne es zu zerstören? „Once you name something, you said, we can never see it the same way again“,⁴³ schreibt sie über Harry. Was, wenn Sprache im Sinne Roland Barthes grundlegend „fasciste“⁴⁴ bleibt und niemals Raum für ein Dazwischen lässt, sondern im Gegenteil, so Harrys Standpunkt, im Gestus des Benennens alles zersetzt, was echt und fließend ist? „It is absurd, Barthes says, to try flee from language’s assertive nature [...] as if anything that came out of language could make language tremble“,⁴⁵ reflektiert die Erzählerin weiter. Nach Barthes kann Literatur allerdings als Utopie der Sprache angesehen werden,⁴⁶ da sie das Potenzial besitzt, die Sprache aus seinen starren binären, ‚faschistischen‘ Strukturen zu befreien. Die Erzählerin, als Schriftstellerin eben der Sprache verschrieben,

³⁸ Preciado: *Testo Junkie*, S. 341.

³⁹ Nelson: *The Argonauts*, S. 32.

⁴⁰ Ebd., S. 15.

⁴¹ Anne DeWitt: „What’s Queer Form Anyway? An Interview with Maggie Nelson“, in: *The Paris Review*, <https://www.theparisreview.org/blog/2018/06/14/an-interview-with-maggie-nelson/>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2022.

⁴² Vgl. Nelson: *The Argonauts*, S. 3.

⁴³ Ebd., S. 4.

⁴⁴ Roland Barthes: „Leçon“, in: Éric Marty (Hrsg.): *Roland Barthes: Oeuvres complètes V: Livres, textes, entretiens 1972–1976*, Paris 1978, S. 427–446, hier: S. 432.

⁴⁵ Nelson: *The Argonauts*, S. 122.

⁴⁶ Vgl. Roland Barthes: *Le Degré zéro de l’écriture*, Paris 1953, S. 62–65.

entscheidet sich dafür, dass Worte ‚gut genug‘ seien, und nutzt Barthes’ ‚Argoschiff‘ aus *Roland Barthes par Roland Barthes* als Sinnbild für die Dekonstruktion von Identität bzw. die konstruktive Verschiebung von Bedeutung. Die einzelnen Teile der *Argo*, dem Schiff aus dem griechischen Mythos des Goldenen Vlies, werden während einer Überfahrt nach und nach ausgetauscht, und doch bleiben ihr Name und ihre Form gleich. Barthes schreibt: „Argo est un objet sans autre cause que son nom, sans autre identité que sa forme.“⁴⁷ Dieses Prinzip überträgt Nelson beispielsweise auf den Satz ‚I love you‘, dessen Bedeutung mit jedem Mal, da er ausgesprochen wird, eine andere sei,⁴⁸ und insbesondere auch auf den Begriff des Queeren, basierend auf Eve Kosofsky Sedgwick. Das Queere geht also nicht auf eine Ursache oder einen Ursprung zurück, sondern wäre somit Bezeichnung für eine Identität, die nur aus Form besteht, nicht aus Substanz:

[Eve Kosofsky Sedgwick] wanted the term to be a perpetual excitement, a kind of place-holder – a nominative, like *Argo*, willing to designate molten or shifting parts, a means of asserting while also giving the slip. [...] In other words, she wanted it both ways. There is much to be learned from wanting it both ways.⁴⁹

Diese Prämisse des Gleichzeitigen und der Uneindeutigkeit durchdringt den ganzen Text in seiner fragmentarischen und assoziativen Struktur, der auf die Fragen, die er stellt, keine klaren Antworten liefert.

„I looked anew at unnamable things, or at least things whose essence is flicker, flow.“⁵⁰ Diese Aussage zu Beginn der Erzählung kann als weitere selbstreflexive Kernprämisse des Texts gelten. Auf der Suche nach einer Essenz des Queeren, lassen sich in *The Argonauts* zwei Prinzipien der körperlichen und sprachlichen Transformation beobachten: eine ‚fließende‘ („flow“)⁵¹ und eine ‚flimmernde‘ („flicker“).⁵² Das Fließende bezieht sich auf die kontinuierliche Verschiebung der Bedeutung zentraler Begriffe und Formen: Es folgt dem Fluss des Texts, der linearen Struktur und Temporalität der Sprache, man könnte auch sagen, der Fortbewegung der *Argo*. Das Wort ‚queer‘ bedeutet auf der ersten Seite nicht dasselbe wie auf der zweiten, „Harry“ ist im Herbst nicht mehr derselbe wie im Frühling, die schwangere Maggie nicht mehr dieselbe wie vor der Schwangerschaft, die Form des Texts gleicht zunächst einer Autotheorie, am Ende eher einem *Lyric Essay*.⁵³ Diese fließenden Transformationen sind nicht teleologisch, sondern als eine Form des *Werdens* im Sinne von Deleuze und Guattari zu verstehen.⁵⁴

Immer wieder von Neuem beginnend, sich selbst hinterfragend, korrigierend, herausfordernd, sucht die Autorin nach den richtigen Worten, „which contain the inexpressible

⁴⁷ Roland Barthes: *Roland Barthes par Roland Barthes*, in: Éric Marty (Hrsg.): *Roland Barthes: Oeuvres complètes IV: Livres, textes, entretiens 1972–1976*, Paris 2002, S. 575–774, hier: S. 626.

⁴⁸ Vgl.: Nelson: *The Argonauts*, S. 5.

⁴⁹ Ebd., S. 35–36.

⁵⁰ Ebd., S. 5.

⁵¹ Ebd.

⁵² Ebd.

⁵³ Vgl. zum Begriff des Lyric Essay Michelle Dicoski: „Wild Associations: Rebecca Solnit, Maggie Nelson and The Lyric Essay“, in: *TEXT Special Issue 39: The Essay* (2017), S. 1–12.

⁵⁴ Vgl. zur Interpretation des Werdens in *The Argonauts* Nelson: *The Argonauts*, S. 66: „On the one hand, the Aristotelian, perhaps evolutionary need to put everything into categories [...] – on the other, the need to pay homage to the transitive, the flight, the great soup of being in which we actually live. *Becoming*, Deleuze and Guattari called this flight: becoming-animal, becoming-woman, becoming-molecular. A becoming in which one never becomes [...].“

(inexpressibly!) in the expressed“.⁵⁵ Diese Worte lassen sich jedoch nur zusammen mit den Worten anderer finden: Dabei soll ihr „*fling with the philosophers* [Herv. i. O.]“⁵⁶ sprachlich so präzise wie möglich sein. In einem von mehreren poetologischen Absätzen benennt sie ihr Mantra (frei nach Sedgwick und Barthes): „to pluralize and specify [...], pluralize, refine, continuously.“⁵⁷

Entscheidend für diesen Prozess des Pluralisierens und Spezifizierens ist, dass Nelson ihn nicht als autonomes autobiographisches Ich allein durchführt, sondern ihre Fragen und vorläufigen Antworten in ein Gewebe aus unzähligen philosophischen und literarischen Stimmen einbindet. Bereits auf der ersten Seite tritt das Ich mit drei weiteren Personen in Dialog: mit „a friend“,⁵⁸ Harry und Ludwig Wittgenstein. Erkenntnis geht nicht von einem Subjekt allein aus, sondern hängt vom Dazwischen ab, von den Beziehungen und Bezugnahmen zu anderen, vom In-Beziehung-Treten. So sind auch Nelsons Argumentationen eher sprunghaft und sogar widersprüchlich als linear und eindeutig. Michelle Dicoski konstatiert in ihrer Analyse von *The Argonauts*, das sie zusammen mit Nelsons früherem Werk *Bluets* (2009) aufgrund seiner assoziativen Struktur als langen *Lyric Essay* klassifiziert: „What she is building is less an argument and more a relational field.“⁵⁹ Die titelgebenden Argonauten lassen sich so als Nelsons queere ‚Crew‘ verstehen: ein Netzwerk aus unzähligen Kompliz*innen, Mitstreiter*innen, Partner*innen und Vorbildern auf der *Argo*, dem Schiff, das sich ihren Weg durch die „heterosexuelle Matrix“⁶⁰ bahnt. Als „a sort of leaning against“⁶¹ beschreibt Nelson ihre Bezugnahme zu anderen Autor*innen im Schreiben, eine Formulierung, die ein Bild von Zuwendung, gegenseitiger Unterstützung hervorruft: „Subjectivity is keenly relational, and it is strange. *We are for another, or by virtue of another.* [Herv. i. O.]“⁶² Subjektivität ist somit immer zugleich Intersubjektivität.

Im letzten Drittel sind einige Absätze in kursiv eingelassen, die, so die Behauptung des Texts, aus der Ich-Perspektive von Harry geschrieben worden sind. Hier kommt das multilogische Prinzip von *The Argonauts* zu einem Höhepunkt. Abwechselnd wird aus Maggies Perspektive von der Geburt ihres Sohnes und aus Harrys Perspektive vom Sterben der Mutter erzählt. Dicoski schreibt: „Here, the associative quality of the entwined first-person accounts constructs a narrator who recognises that her own life is intimately entwined with the lives (and deaths) of others.“⁶³ Doch auf der letzten Seite folgt ein weiterer solcher Höhepunkt, als das Ich plötzlich zu einem durch den Kreuzreim „long – song“ melodischen Wir wechselt: „I know we’re still here, who knows for how long, ablaze with our care, its ongoing song.“⁶⁴ Dieses ‚Wir‘, das als die Argonauten verstanden werden kann, geht weit über eine Paarbeziehung und über Familienbande hinaus. Auch dieses Kollektiv befindet sich in stetigem Wandel, wächst

⁵⁵ Ebd., S. 57.

⁵⁶ Ebd., S. 48.

⁵⁷ Ebd., S. 78.

⁵⁸ Ebd., S. 3.

⁵⁹ Dicoski: „Wild Associations“, S. 5.

⁶⁰ Butler, Judith: *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt am Main 1991, S. 219.

⁶¹ Maggie Nelson: „A Sort of Leaning Against“: writing with, from and for others“, in: *The writer’s notebook II: craft essays from Tin House*, Portland, OR 2012, S. 83–103.

⁶² Nelson: *The Argonauts*, S. 118.

⁶³ Dicoski: „Wild Associations“, S. 9.

⁶⁴ Nelson: *The Argonauts*, S. 178.

und erweitert sich („*Things might have changed* [Herv. i. O.]“).⁶⁵ Es handelt es sich nicht um ein traditionelles, verwandtschaftliches Kollektiv im Sinne linearer kulturell-geistiger Abstammung, sondern um ein in erster Linie assoziatives Beziehungsgeflecht: „[It] takes place on a horizontal plane of action, not a vertical one. It brings one into the land of wild associations, rather than that of grim congenital lineage.“⁶⁶ Dennoch muss angemerkt werden, dass auch vermeintlich freies Assoziieren auf einer Priorisierung basiert, und Nelson durch die Wahl ihrer Referenzen unweigerlich bestimmte – westliche – literarische und philosophische Traditionen aufruft bzw. sich dazu verhält: Queer Theory, Affect Theory, French Theory, Linguistik, Psychoanalyse und andere.

V Raum schaffen: Körper und Text

Nach Sara Ahmed kann jenes Werden als ‚Idealisierung von Bewegung‘ oder ‚Fluidität als Fetisch‘ durchaus kritisch betrachtet werden,⁶⁷ da diese Art der Transformationen auf einem negativen Begriff von Freiheit basieren – Freiheit *von* Normen, denen es ständig auszuweichen gilt. Die Prämisse des Fließens, „maintaining anti-normativity as a permanent orientation“,⁶⁸ wirkt somit wiederum exklusiv, da sie Lebensentwürfe und Körper ausschließt, die nicht die Möglichkeit oder die Kapazitäten haben, in ständiger Bewegung zu sein. So auch Maggie Nelson, die trotz der queeren Aspekte ihres Lebens ein Kind haben und eine Familie gründen möchte: „I know now that a studied evasiveness has its own limitations, its own ways of inhibiting certain forms of happiness and pleasure. The pleasure of abiding. The pleasure of insistence, of persistence.“⁶⁹ Zum (Lust-)Prinzip des Fließens, der Fluidität kommt in *The Argonauts* ein weiteres Prinzip hinzu – das des Raum-Schaffens, welches nicht evasiv ist, sondern insistierend. Anzumerken ist, dass an dieser Stelle nochmals die Verknüpfung von Theorie und Affect, d. h. das Prinzip der Lust („pleasure“) als Impetus, hervorgehoben wird.

Im Zentrum des Texts steht „the summer of our changing bodies“:⁷⁰ Während Maggie mit Iggy schwanger ist, führt Harry eine Testosteronbehandlung durch. Die beiden körperlichen Transformationen werden parallel betrachtet: Sie sind wortwörtliche körperliche Grenzerfahrungen und sie sind bewusst gewählt und durchgeführt worden. Durch die Gegenüberstellung dieser beiden spezifischen Körper-Erfahrungen werden herkömmliche Vorstellungen von Natürlichkeit und Künstlichkeit umgekehrt, mehr noch, sie lösen sich nahezu auf, denn beide Erfahrungen sind in hohem Maße intim, emotional besetzt und bewegen sich an den Grenzen des alltäglichen Körpers; eine erscheint dabei nicht natürlicher bzw. queerer als die andere. Dass Maggies Schwangerschaft durch künstliche Befruchtung herbeigeführt wurde, ist dabei fast nebensächlich, und die Frage nach Herkunft oder Vaterschaft spielt an keiner Stelle eine Rolle. Eine Schwangerschaft an sich stellt eine radikale Erfahrung dar und die Erzählerin fragt, ob diese nicht sogar als queer bezeichnet werden könnte:

Is there something inherently queer about pregnancy itself, insofar as it profoundly alters one’s „normal“ state, and occasions a radical intimacy with – and radical alienation from – one’s body? How

⁶⁵ Ebd., S. 9.

⁶⁶ Nelson: „A Sort of Leaning Against“: writing with, from and for others“, S. 88.

⁶⁷ Vgl. Ahmed: *The Cultural Politics of Emotion*, S. 152.

⁶⁸ Ebd.

⁶⁹ Nelson: *The Argonauts*, S. 140.

⁷⁰ Ebd., S. 99.

can an experience so profoundly strange and wild and transformative also symbolize or enact the ultimate conformity?⁷¹

Schwangerschaft wird hier als ambivalent, ja als unnormale und obszön⁷² empfundene Verformung und Verfremdung des eigenen Körpers beschrieben und zusätzlich durch die Gegenüberstellung mit der Hormonbehandlung dem traditionellen Paradigma des ‚Natürlichen‘ entzogen. Gleichzeitig wird die Vorstellung von queeren Paaren als „non-(re)productive“⁷³ unterlaufen.

Zentral in der Körpererfahrung der Schwangerschaft ist nach Nelson die Ausweitung von körperlichen Grenzen, d. h. neuen Raum zu schaffen, wo vorher keiner war: „The *capaciousness* of growing a baby. The way a baby literally *makes space* where there wasn't space before. [Herv. i. O.]“⁷⁴ Durch die Schwangerschaft steht die Idee von Queerness als *Argo* auf dem Prüfstand: So entscheiden nicht Genealogie oder gar Biologie, was ‚normal‘ ist oder ‚queer‘, sondern die konkreten Umstände der einzelnen Erfahrung; „the specificities of the situation at hand.“⁷⁵ Die Schwangerschaft schafft wortwörtlich Raum und gleichzeitig weitere Bedeutungsräume des Queeren.

Dieses raumschaffende Prinzip findet sich an anderer Stelle zu poetologischen Reflexionen in Bezugnahme auf die kanadische Dichterin Ann Carson wieder:

Many years ago, [Ann] Carson gave a lecture [...] at which she introduced (to me) the concept of leaving a space empty so that God could rush in. I knew a bit about this concept from my boyfriend at the time, who was big into bonsai. In bonsai you often plant the tree off-center in the pot to make space for the divine.⁷⁶

Das Raum-Schaffen, sowohl körperlich als auch sprachlich, ist ein Kerngedanke des Texts, der Nelsons Schreiben langfristig prägen sollte: „the one thing that will keep you going, in heart or art, for years“.⁷⁷ Ausschlaggebend ist hier in Bezug auf das Raum-Schaffen im Schreiben zweierlei: erstens, dass dieser neue Raum dezentriert („off-center“) ist, und zweitens, dass er zunächst leer ist, „so that God could rush in.“ Gott oder das sogenannte Göttliche, das hier hineinrauscht, ist als ein Platzhalter für das Unsagbare zu verstehen, das unsagbarerweise im Sagbaren enthalten ist. Die Tatsache, dass dieser dezentrierte Raum immer wieder neu geschaffen und von Neuem ausgefüllt werden kann, verweist auf dessen unstete, wandelbare Natur – auf seine flimmernde („flickering“) Qualität. Gender ist somit flüchtig. „*It's not possible to live twenty-four hours a day soaked in the immediate awareness of one's sex. Gendered self-consciousness has, mercifully, a flickering nature.* [Herv. i. O.]“⁷⁸ Der Moment des augenblicklichen Hineinrauschens ist damit vieldeutig. Es lässt sich kaum von einer Identität sprechen, welche eine finale Wahrheit impliziert, sondern eher von pluralen aber spezifischen Einblicken in neue Bedeutungsräume, die durch Literatur als ‚Utopie der Sprache‘ geschaffen werden können. Die fragmentarische Struktur des Texts und seiner Argumentationen verweist auf die Leerstellen zwischen dem Gesagten und dem Gewussten.⁷⁹

⁷¹ Ebd., S. 16.

⁷² Ebd., S. 112.

⁷³ Ahmed: *The Cultural Politics of Emotion*, S. 146.

⁷⁴ Nelson: *The Argonauts*, S. 128.

⁷⁵ Ebd.

⁷⁶ Ebd., S. 61.

⁷⁷ Ebd.

⁷⁸ Ebd., S. 17–18.

⁷⁹ Vgl. Dicinoski: „Wild Associations“, S. 2.

Somit vollziehen sich Prozesse der Transformation in *The Argonauts* auf zwei Weisen zugleich, die jedoch ineinander übergehen und die als ästhetische Prinzipien des Texts die inhaltliche Auseinandersetzung mit Queerness widerspiegeln, formen und erweitern.

VI Techno-Biopolitik als generative Kraft

The Argonauts hat einerseits durch das offene Thematisieren von queeren Familienstrukturen und queeren Körpererfahrungen, andererseits durch das autotheoretische Experimentieren mit Sprache und Form, welches die Suche nach einer Essenz des Queer-Seins spiegelt, eine politische Dimension. Die Erzählerin geht auf identitätspolitische Debatten ein, ohne jedoch eine eindeutige Position zu beziehen, wobei die Leser*innen mittels poetologischer Passagen ihre Reflexionen verfolgen können: „My writing is riddled with such tics of uncertainty. I have no excuse or solution, save to allow myself the tremblings, then go back in later and slash them out“,⁸⁰ schreibt sie. Allerdings resultiert dieses transformatorische Prinzip nicht in vollkommener apolitischer Sinnentleerung, sondern ergänzt sich wechselseitig mit dem kritisch-politischen Inhalt des Texts.⁸¹ Die Widersprüchlichkeiten der Hochzeit von Maggie und Harry sowie die Parallelisierung von Schwangerschaft und Testosteronbehandlung verwischen die Grenzen zwischen dichotomen Attributen wie natürlich/künstlich und normativ/queer. Diese beiden körperlichen Transformationen, die, möchte man zunächst meinen, unterschiedlicher nicht sein könnten, schaffen unerwartete Möglichkeiten für Solidarität und Empathie jenseits klassischer Genderrollen und über verschiedene soziale Identitäten hinaus.⁸² Wie gezeigt werden konnte, wird Subjektivität in *The Argonauts* im Sinne einer relationalen Ontologie⁸³ vornehmlich über Körper-Erfahrungen und die autotheoretische Bezugnahme des Subjekts auf andere Subjekte bzw. Körper konstruiert. Identität ist somit hybrid und wandelbar, abhängig vom Kontext der jeweiligen intersubjektiven Bezugnahme. Die Hybridisierung der Identitäten und die Hybridisierung von literarischen Genres ergänzen sich im autotheoretischen Schreiben gegenseitig.

Da ein relationales und verkörpertes Subjekt per se permeabel und verletzbar ist, ist es außerdem auf die Zuwendung anderer angewiesen. Die Ethik der Zuwendung oder der Fürsorge, die sich im Englischen mit „care“⁸⁴ übersetzt, beschäftigt Nelson weiterhin über *The Argonauts* hinaus: Ihre neueste Publikation trägt den Titel *On Freedom – Four Songs of Care and Constraint* (2021).

Es lässt sich zusammenfassend sagen, dass es aus biopolitischer Perspektive in *The Argonauts* um das Recht auf Transformation im Zeitalter der Techno-Biomacht geht, d. h. um selbstbestimmten Wandel, auch mit technologischen Hilfsmitteln, der nicht in einer fixen Identität münden muss, sondern fortlaufend bleiben darf. Da das Ich in *The Argonauts* nicht autonom ist, kommt die Frage nach individualistischer Selbstoptimierung vor dem Hintergrund einer liberalen Konsumgesellschaft erst gar nicht auf. Es werden stattdessen neue, unkonventionelle

⁸⁰ Ebd., S. 122.

⁸¹ Vgl. ebd., S. 10.

⁸² Vgl. Timothy Laurie und Hannah Stark: *The Theory of Love: Ideals, Limits, Futures*, Cham 2021, S. 47.

⁸³ Ich beziehe mich in diesem Absatz auf die Kernthesen des *new corporeal humanism*. Vgl. z. B. Ann V. Murphy: „Corporeal Vulnerability and the New Humanism“, in: *Hypatia Special Issue: Ethics of Embodiment* (2011), S. 575–590.

⁸⁴ Nelson: *The Argonauts*, S. 178.

Bänder der Solidarität und der Lust („pleasure“)⁸⁵ zwischen verschiedenen Subjekten geknüpft, das Verhältnis zwischen Selbst und anderen wird verlagert und gleichzeitig neu definiert.⁸⁶

Im Zuge der Entwicklung zeitgenössischer Technologien und technologischer Vernetzung entsteht eine Perspektive der materiellen, biokulturellen und symbolischen Interdependenz.⁸⁷ So stehen sich in *The Argonauts* nicht institutionelle Techno-Biomacht und individuelle techno-biopolitische Selbsttechniken getrennt gegenüber, sondern es bildet sich vielmehr ein komplexes techno-biopolitisches Netzwerk aus Akteur*innen menschlicher und nicht-menschlicher Art heraus. Anstelle von Individualismus und radikaler Eigenverantwortung vermerkt Braidotti einen wünschenswerten Wandel hin zu „biozentriertem Egalitarismus“,⁸⁸ zu dem auch die Literatur einen Teil beitragen kann. Ein Text wie *The Argonauts* verweist auf das Potenzial einer „Politik des Lebens selbst als einer endlos generativen Kraft“,⁸⁹ welche eine „Hinterfragung der sich wandelnden Wechselbeziehungen“⁹⁰ zwischen Subjekten erfordert, sowie eine Hinterfragung des Konzepts von Biopolitik an sich auf der Basis einer Ethik der Bezugnahme. Der Titel *The Argonauts* steht nicht ohne Grund im Plural; es handelt sich nicht um eine Autobiographie, vielleicht nicht einmal um *Auto*theorie. Da es vielmehr um die organischen Beziehungen zwischen Personen geht als allein um das *Auto*, das Selbst an sich, erscheint es passender, das Buch als wortwörtliche *Bi*ographie zu bezeichnen – das Schreiben von *bios*, von Leben.

Einen Ausblick bilden die hoffnungsvollen Worte von Braidotti, die auch im Sinne von Maggie Nelson sein dürften:

Womöglich bilden diese „hybriden“ sozialen Identitäten und die neuen, vielfältigen Zugehörigkeitsmodi, die sie inszenieren, den Ausgangspunkt für eine gegenseitige Verantwortlichkeit und ebnen somit den Weg für eine ethische Neubegründung gesellschaftlicher Partizipation und Gemeinschaftsbildung.⁹¹

LITERATURVERZEICHNIS

Ahmed, Sara: *Living a Feminist Life*, Durham 2017.

Ahmed, Sara: *The Cultural Politics of Emotion*, Edinburgh 2014.

Barthes, Roland: *Fragments d'un discours amoureux*, Paris 1977.

Barthes, Roland: „Leçon“, in: Éric Marty (Hrsg.): *Roland Barthes: Oeuvres complètes V: Livres, textes, entretiens 1972–1976*, Paris 1978, S. 427–446.

Barthes, Roland: *Le Degré zéro de l'écriture*, Paris 1953.

Barthes, Roland: *Roland Barthes par Roland Barthes*, in: Éric Marty (Hrsg.): *Roland Barthes: Oeuvres complètes IV: Livres, textes, entretiens 1972–1976*, Paris 2002, S. 575–774.

Baska, Maggie: „Prop 8: Same-sex marriage ban could finally be cut from Californian constitution amid Supreme Court fears“, in: *Pink News*, <https://www.pinknews.co.uk/2022/07/07/california-prop-8-same-sex-marriage-supreme-court/>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2022.

⁸⁵ Nelson: *The Argonauts*, S. 17.

⁸⁶ Vgl. Braidotti: „Biomacht“, S. 22.

⁸⁷ Vgl. Ebd., S. 23.

⁸⁸ Ebd., S. 22.

⁸⁹ Ebd., S. 23.

⁹⁰ Ebd.

⁹¹ Ebd.

- Braidotti, Rosi: „Biomacht und Nekro-Politik: Überlegungen zu einer Ethik der Nachhaltigkeit“, in: *springerin: Hefte für Gegenwartskunst*, Jg. 13 (2007), H. 2, S. 18–23.
- Butler, Judith: *Das Unbehagen der Geschlechter*. Frankfurt am Main 1991.
- Deleuze, Gilles: „Postskriptum über die Kontrollgesellschaften“, in: ders.: *Gilles Deleuze: Unterhandlungen 1972–1990*, Frankfurt am Main 1993, S. 254–262.
- DeWitt, Anne: „What’s Queer Form Anyway? An Interview with Maggie Nelson“, in: *The Paris Review*, <https://www.theparisreview.org/blog/2018/06/14/an-interview-with-maggie-nelson/>, zuletzt aufgerufen am 18.07.2022.
- Dicinoski, Michelle: „Wild Associations: Rebecca Solnit, Maggie Nelson and The Lyric Essay“, in: *TEXT Special Issue 39: The Essay* (2017), S. 1–12.
- Fournier, Lauren: „Autotheory“, in: *Website von Lauren Fournier*, <https://www.laurenfournier.net/Autotheory>, zuletzt aufgerufen am 25.07.2022.
- Fournier, Lauren: *Autotheory as Feminist Practice in Art, Writing, and Criticism*, Cambridge, MA 2021.
- Haraway, Donna J.: *Simians, Cyborgs and Women: The Reinvention of Nature*, London 1991.
- Laurie, Timothy und Hannah Stark: *The Theory of Love: Ideals, Limits, Futures*, Cham 2021.
- Murphy, Ann V.: „Corporeal Vulnerability and the New Humanism“, in: *Hypatia Special Issue: Ethics of Embodiment* (2011), S. 575–590.
- Nelson, Maggie: „A Sort of Leaning Against‘: writing with, from and for others“, in: *The writer’s notebook II: craft essays from Tin House*, Portland, OR 2012, S. 83–103.
- Nelson, Maggie: *The Argonauts*, London 2016.
- Preciado, Beatriz: *Testo Junkie: Sex, Drugs and Biopolitics in The Pharmacopornographic Era*, New York, NY 2013.
- Young, Stacey: *Changing the Wor(l)d: Discourse, Politics and The Feminist Movement*, New York, NY 1997.
- Zwartjes, Arianne: „Under the Skin: An Exploration of Autotheory“, in: *Assay: A Journal of Non-Fiction Studies*, Jg. 6 (2019), H. 1, <https://www.assayjournal.com/arianne-zwartjes-8203-under-the-skin-an-exploration-of-autotheory-61.html>, zuletzt aufgerufen am 19.07.2022.